

Kitzbüheler Heimatblätter

Heimatkundliche Beilage des "Anzeiger" mit Beiträgen über Volkstum, Geschichte, Volksleben, Kultur und Natur
Schriftleitung Hans Wirtenberger

Nr. 3/1998

8. Jahrgang

1200 Jahre Erzbistum Salzburg

Die Erzdiözese Salzburg, zu der seit der ersten uns bekannten Kirchenverfassung, die der hl. Bonifatius im Jahr 739 nach römischem Muster grundgelegt hat, der gesamte Bereich des Bezirks Kitzbühel gehörte, feiert heuer "1200 Jahre Erzbistum". Zum Hauptprogramm gehören der Besuch von Papst Johannes Paul II. am 19. Juni, ein Diözesanfest "Gottes und der Menschen Haus" am 1. Mai, die Sonderausstellung "Meisterwerke europäischer Kunst-1200 Jahre Erzbistum Salzburg" im Dommuseum (2. Mai bis 26. Oktober), ein von der Universität veranstalteter Kongress, der sich im Juni mit der ältesten Metropole im deutschen Sprachraum befaßt und ein Feiertag mit Delegationen aus den heutigen und früheren Suffraganbistümern in Salzburg. Auftakt zum Jubiläum war die Übergabe einer Festschrift, die dem renovierten Dom und der Geschichte des Erzbistums gewidmet ist, an Erzbischof Dr. Georg durch Domdechant Prälat Dr. Johannes Neuhardt. Die Festschrift enthält die erstmals ins Deutsche übersetzte Erhebungsurkunde von Papst Leo III. vom 20. April 798. Der folgende Beitrag gibt eine kurzgefaßte Übersicht über die Geschichte des Erzbistums.

Von Dr. Johannes Neuhardt

Am 20. April 798 erhob Papst Leo III. auf Wunsch Karls d. Gr. den Bischof Arn zum Erzbischof. Damit erhielt Salzburg in der Organisation der Kirchenstruktur jene Vorrangstellung, die es ohne Unterbrechung bis heute innehat. Dieser Umstand hatte tiefgreifende Folgen auf allen Gebieten geschichtlicher Entwicklung des Ostalpen- und Donauraumes. Im folgenden wird der Versuch gemacht, diese ein wenig zu erläutern.

I. Der Umfang des Salzburger Kirchensprengels

Schon 739 hatte Bonifatius, der römische Generalbevollmächtigte für die Kirche Germaniens, die bis dahin unklaren kirchlichen Verhältnisse in dem damals noch nicht fest umschriebenen Kirchensprengel Altbaierns zu regeln. Er legte den Sitz des Bischofs jeweils an Orte, wo auch die weltliche Macht ihr Zentrum hatte. So wurden die bairischen Herzogspalzen Regensburg, Freising, Passau und Salzburg zu Bischofssitzen erhoben. Dank des Reichtums seiner Diözese, der großen Leistungen auf dem Gebiet der Slavenmission und wegen seinen engen Beziehungen zu Karl d. Gr. erhielt Bischof Arn

von Salzburg 798 die Würde eines Metropoliten (Erzbischofs). Die drei genannten Bistümer Altbaierns, sowie das Bistum Säben (dessen Sitz seit 990 in Brixen ist) wurden Salzburg unterstellt. Somit umfaßte der Metropolitan-sprengel von Salzburg um 800 ein Gebiet, das von Eger in Nordböhmen bis nach Klausen in Südtirol und vom Arlberg bis an die March und das Leithagebirge reichte.

Diese Erhebung zum Erzbistum rief erheblichen Widerstand hervor. Auch andere Bistümer, wie etwa Regensburg und Passau, hatten sich Hoffnungen gemacht, diese Würde zu erlangen. So ist es nur zu gut verständlich, daß schon zwei Jahre später Papst Leo III. eine Ermahnung an die bairischen Bischöfe senden muß, sie mögen Arn als Erzbischof doch Folge leisten.

Diese schon in so früher Zeit erfolgte klare Ordnung kirchlicher Verhältnisse hatte tiefgreifende Folgen. War bis dorthin das 746 zum Erzbistum erhobene Mainz die oberste kirchliche Instanz im ostfränkischen Reich nördlich der Alpen gewesen, so erhielt nun der Südosten des Reiches in Salzburg ein neues bedeutendes kirchliches Zentrum. Dazu kommt, daß durch die Zusammenlegung der staatlichen und geistlichen Gewalt die Stellung der bischöflichen Macht sehr

gestärkt wurde. Altbaierns Bischöfe waren "Staatsbischöfe". Dieses enge Zusammenwirken von Kirche und weltlicher Obrigkeit, das auf dem bairischen Kirchenrecht basierte, ist bis heute auf vielen Ebenen spürbar. Ein Vergleich mit den Verhältnissen westlich des Lech im schwäbisch-alemannischen Raum macht dies deutlich. Die Bischöfe saßen dort nicht an den Zentren der weltlichen Macht (Rottenburg - Stuttgart!); auch war diese in sich sehr zersplittert.

Die erste große Feuertaufe, der sich der junge Metropolitanverband stellen mußte, ließ nicht lange auf sich warten. Salzburg und Passau hatten bei dem östlichen Nachbarn, dem Mährischen Reich, seit mehr als 100 Jahren erfolgreiche Mission betrieben. In Südmähren, der heutigen Slowakei und bis zum Plattensee wurden zahlreiche Kirchen und Klöster errichtet. Nun kamen 863 aus Byzanz die beiden Missionare Konstantin und Method, die mit Erlaubnis des Papstes in diesem Gebiet die Messe und die Sakramente in der slawischen Volkssprache (nicht lateinisch wie bisher) feiern durften. Sowohl der Salzburger Erzbischof Adalwin wie auch der Passauer Bischof Ermanrich protestierten beim Papst - vergeblich. Method wurde 869 zum Metropolitan von Pannonien erhoben. Salzburgs Erzbischof Adalwin ließ daraufhin ein Weißbuch verfassen, die Bekehrungsgeschichte der Baiern und Karantanen (Conversio). Diese wichtigste literarische Leistung ist zugleich die entscheidende Geschichtsquelle für die Frühzeit unseres Alpen-Donauraumes.

Doch dieser Streit trat bald in den Hintergrund, denn um 905 bereiteten "die Söhne der Erde", wie sich das wilde Reitervolk der Ungarn nannte, dem mährischen Reich ein Ende. Aber auch das bairische Ostland war aufs schwerste bedroht. 907 kam es bei Preßburg zur vernichtenden Niederlage des gesamten baiერი-

schen Heeres. Auch der Erzbischof Theotmar von Salzburg, sowie die Bischöfe Uto von Freising und Zacharias von Säben blieben auf dem Schlachtfeld. Nach einem halben Jahrhundert furchtbaren Niederganges konnte erst Otto I. in der Schlacht auf dem Lechfeld die Ungarn endgültig besiegen (10. August 955). Nunmehr beginnt eine Phase des Wiederaufbaues. Die führende Rolle des Salzburger Metropolitanverbandes war mit dem Verlust der pannonischen Missionsgebiete und der Schaffung der Erzbistümer Gran und Kalocsa für Ungarn verloren. Unter der Herrschaft der Sachsenkaiser (Ottonen) verlagerten sich auch die kirchlichen Schwerpunkte nach Norden.

II. Salzburgs Metropolitanverband im Hoch- und Spätmittelalter

Seit den Tagen des ersten Metropoliten Arn (+821) war es üblich, daß jeder neugewählte Erzbischof nach Rom reiste, um vom Papst das Pallium in Empfang zu nehmen. Dieses Amtsabzeichen seiner Würde besteht aus einem ca. fünf cm breitem Band aus weißer Schafwolle, in das fünf schwarze Kreuze eingestickt sind. Diese bedeuten die fünf Wunden Christi am Kreuz. Das Pallium wird dem verstorbenen Erzbischof mit in das Grab gegeben. Die weiteren Vorrechte des Erzbischofs werden später behandelt.

Die junge Kirche im zweiten Jahrtausend sah sich mit ganz neuen Herausforderungen konfrontiert. Die ottonische Reichskirchenpolitik brachte es mit sich, daß alle Bischöfe weltliche Regierungsgeschäfte im Reich bekamen, die sie allmählich in den Status von Reichsfürsten brachten. Durch die damit gegebene Personalpolitik wurden zwischen Papst und Kaiser schwere Konflikte heraufbeschworen. Erst im Konkordat von Worms (1122)

konnte diese schwierige Frage mit einem für die Kirche nicht ungünstigen Kompromiß bereinigt werden. Nun begann das Aufbauwerk. Das Netz der seit der Jahrtausendwende großräumig angelegten Mutterpfarren war noch sehr instabil; die Ausbildung des Klerus vergleichsweise mangelhaft. So kam Erzbischof Konrad I. (1106-1147) auf den Gedanken, in seinem Metropolitanverband Zentren klösterlichen Lebens und umfassender geistlicher und humaner Bildung zu errichten. Diese vertraute er den Augustiner-Chorherren an, weil diese auf die Bildung der Priester und die schöne Feier der Liturgie besonders Bedacht nahmen. Während sich im fränkischen und alemannischen Raum die Chorherrenbewegung kaum durchsetzen konnte, gründeten bzw. reformierten Konrad I. und seine Nachfolger im Salzburger Metropolitan Sprengel 48 solche Klöster, denen eine große Zahl von Pfarren zur Betreuung inkor-

poriert wurde. Der berühmte Propst Gerhoch von Reichersberg unterstützte ihn dabei tatkräftig. Neben diesem Kloster bestehen von den Gründungen Konrads bis heute: Klosterneuburg, Vorau (Steiermark) und Neustift (bei Brixen). Die Gründung der später reichsunmittelbaren Fürstpropstei Berchtesgaden fällt ebenfalls in diese Zeit.

In den folgenden Jahrzehnten hatte der Salzburger Metropolitanverband das Glück, daß an seiner Spitze herausragende Persönlichkeiten standen, denen eine sehr lange Regierungszeit beschieden war. Erzbischof Eberhard I. (1147-1164) - er wird auch als Heiliger verehrt - konnte durch sein hohes Ansehen im Reich verhindern, daß sich ein Großteil der Bischöfe vom Papst abwandte und zu dem vom Kaiser begünstigten Gegenpapst überging. Freilich mußte das die Stadt Salzburg furchtbar büßen: 1167 wurde sie von Anhängern Kaiser Friedrich Barbarossas an-

gezündet. Noch bedeutender aber war das Wirken von Erzbischof Eberhard II. (1200-1246). Er erkannte klar, daß dieses riesige Kirchengebiet für eine wirksame Seelsorge einer besseren Durchblutung bedürfte. So gründete er mit päpstlicher Erlaubnis drei neue Diözesen - alle auf seinem Kirchengebiet: 1215 das Bistum Chiemsee, 1219 Seckau und 1225 das Bistum Lavant, das 1859 nach Maribor verlegt wurde. Nachdem schon 1072 Erzbischof Gebhard I. von Salzburg durch die reiche Stiftung der hl. Hemma das Bistum Gurk gründen konnte, besaß Salzburg statt der vier alten Suffragane nunmehr zusätzlich vier neue besonderen Rechtes und besonderer Abhängigkeit. Das in der gesamten Kirchengeschichte einmalige Recht des Salzburger Erzbischofs war es seither, die Bischöfe dieser genannten Diözesen (Gurk, Chiemsee, Seckau und Lavant) frei zu ernennen. Das Bistum Chiemsee wurde 1808 aufgelassen; für die anderen Di-

özesen galt das Recht jedoch weiter.

Die Gründung der Salzburger Eigenbistümer war sicher der herausragendste Beweis für die Bedeutung der Macht des Metropoliten von Salzburg.

Auch Kaiser Friedrich III. betrieb die Gründung von Bistümern. So setzte er 1469 die Gründung der Bistümer von Wien und Wiener Neustadt durch; diese jedoch umschlossen nur die betreffenden Städte und deren nächstes Umland. Ihre Zugehörigkeit zur Salzburger Kirchenprovinz war bis ins 16. Jh. umstritten

III. Salzburgs Metropolitanverband in der Neuzeit

Die tiefgreifenden Erschütterungen, die die Ereignisse der Reformation im 16. Jh. mit sich brachten, gingen natürlich auch an diesen neun Bistümern nicht spurlos vorbei. Wie nie zuvor war der Metropolitanverband zum gemeinsamen Handeln aufgerufen. Schon 1522 trat auf Anregung der Wittelsbacher Herzöge in der salzburgischen Stadt Mühldorf am Inn ein Reformkonvent der Salzburger Kirchenprovinz zusammen. Wenn schon in Mitteldeutschland sich die Reformation so rasch durch die Mithilfe der weltlichen Fürsten ausbreiten konnte, so sollte hier das Gegenmodell entwickelt werden: Wie seit alters her ziehen in Bayern Staat und Kirche an einem Strang. Aber es bedurfte noch zahlreicher Verhandlungen bis alle Rechte zwischen weltlicher und geistlicher Macht diesbezüglich abgeklärt waren. Da dies sehr schleppend vor sich ging und erst 1583 in dem Konkordat zwischen dem Herzog und den Bischöfen (Salzburg, Regensburg, Passau, Freising und Chiemsee) abgeschlossen werden konnte, formierte sich inzwischen eine Reformbewegung auf rein kirchlichem Boden. Treibende Kraft war der Päpstliche Nuntius Felizian Ninguarda O.P. Dieser strenge Dominikaner bereiste den ganzen Metropolitanverband. Überall bot sich ihm das gleiche triste Bild: Religiöse Unwissenheit und sittliche Verrohung beim Klerus, in jeder Weise heruntergewirtschaftete Klöster, denen gegenüber sich die zaghaften Reformversuche der Bischöfe eher kläglich ausnahmen. Ninguarda arbeitete unermüdlich an der Vorbereitung einer Provinzialsynode, die endlich 1569 in Salzburg zusammentrat. Die dort beschlossenen Dekrete wurden die

Zwischen Tassilo und Karl dem Großen

Das Jubiläum "1200 Jahre Erzbistum Salzburg" muß im geschichtlichen Zusammenhang gesehen werden, auch wenn es vom Alter her - fast 200 Jahre vor der Erstnennung des Namens "Ostarrichi" - besonders zu beachten ist. Der hl. Bonifatius hatte die Anbindung Germaniens an die römische Kirchenzentrale fixiert, der hl. Virgil, Bischof von Salzburg von 747 bis 784, war ein iroschottischer Glaubensbote. Sein Nachfolger Arn (Arno) war Abt in Franken und wurde als enger Vertrauter des fränkischen Königs Karl (d. Gr.) Bischof im noch altpäpstlichen Herzogtum der Agilolfinger, die dem Bistum Salzburg viele Schenkungen vermachten. Der fränkische König Karl verwirklichte sein Ziel eines germanischen Reiches durch die Unterwerfung der Langobarden in Norditalien, der Agilolfinger in Baiern und später der Sachsen.

Der Baiernherzog Tassilo III. soll mit Bischof Virgil von Salzburg einen gewaltigen Dombau betrieben haben, in dem er sich zum König krönen lassen wollte. Karl der Große stürzte aber den Agilolfinger, setzte ihn ab und hielt ihn lebenslang gefangen.

Bischof Arn wurde durch die Absetzung Tassilos und die

Einverleibung Baierns in das Frankenreich veranlaßt, genaue Aufzeichnungen zu machen, was die Baiernherzöge seit dem Diözesanegründer, dem hl. Rupert, innerhalb etwa eines Jahrhunderts der Kirche zugewendet hatten. Im "Induculus Arnonis", geschrieben zwischen 788 und 790, einem in einer Abschrift erhaltenen Güterverzeichnis, sind aus dem Tiroler Anteil die Kirchen von Brixen im Thale, Radfeld, Brixlegg, Kundl, Kirchbichl, Kufstein-Zell, Ebbs und Erl genannt.

Im heutigen Bezirk Kitzbühel dürfte es im frühen Mittelalter Eigenkirchen von adeligen Familien gegeben haben, die nicht im Verzeichnis der bischöflichen Eigenkirchen aufgenommen wurden, Siedlungskontinuität ab der Römerzeit ist anzunehmen, wenn es auch erst wenige Bestätigungen durch Grabungen - zuletzt in Kirchdorf und Kössen - gibt. Darüber ist in "Ausgrabungen in Kirchdorf in Tirol" von Dr. Wilhelm Sydow (Nearchos 2, 1994, Redaktion Univ. Prof. Dr. Konrad Spindler) und in den Fundberichten aus Österreich, Band 34, Wien 1996, ebenfalls von Dr. W. Sydow ("Archäologische Forschungen in der Pfarrkirche von Kössen in Tirol") ausführlich berichtet worden.

Sehr alte Patrozinien sind neben Brixen in Kirchdorf, St. Jo-

hann und Kössen Zeichen frühmittelalterlicher Kirchen.

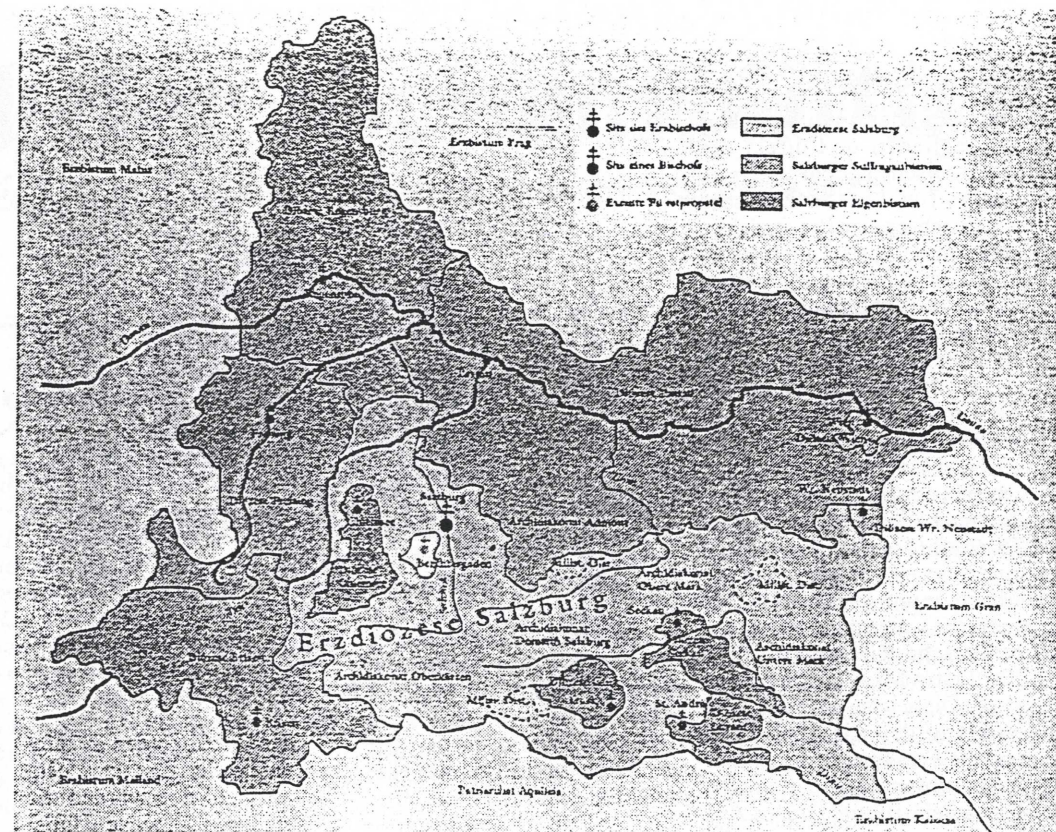
Bischof Arn erhielt nicht nur die volle Bestätigung seines Güterverzeichnisses durch den König, er war 797 als "Königsbote" in Rom, um dem Papst die Forderung zu überbringen, in Baiern eine Metropolitanverfassung einzuführen. Der Papst kam dem Auftrag des mächtigen Frankenkönigs nach. Am 20. April 798 erhielt Arn aus der Hand von Papst Leo III. das Pallium als Zeichen des Vorrangs unter den bairischen Bischöfen. Der neue Erzbischof war auch Zeuge der Krönung von König Karl am Weihnachtstag 800 in Rom, bei der das sogenannte "Römische Reich deutscher Nation" fixiert wurde, das tausend Jahre Bestand hatte.

Der Kaiser gewährte dem Bistum Salzburg "Königsschutz" und förderte damit das Entstehen des weltlichen Fürstentums der Bischöfe, die von 1380 bis 1816 die Landesherren des Brixentales waren. Kirchlich gehörte das Tal (mit Ausnahme von Itter, das durch die Altpfarre Kirchbichl zur Diözese Freising zugeordnet war) aber zum Salzburger Suffraganbistum Chiemsee (1216-1808).

H.W.

Grundlage der Anpassung des tridentinischen Reformwerkes an die örtlichen Verhältnisse in den altbayerischen Bistümern. 1573 konnte Erzbischof Johann Jakob von Khuen-Belasy überzeugt werden, daß es noch eines Anstoßes bedürfe, um vor allem die Errichtung von Priesterseminarien voranzutreiben. Diese Provinzialsynode tagte dann vom 26. August bis 3. September 1573 in Salzburg. Ihr Erfolg stellte sich wegen der weithin ablehnenden Haltung des Klerus erst allmählich ein. Daß dann nach einer Generation ein spürbarer Aufschwung zu verzeichnen war, hing neben den tüchtigen Reformorden der Jesuiten und Kapuziner auch entscheidend an der neuen kirchlichen Führungsschicht, die die Zügel in die Hand bekam. An bestimmenden Persönlichkeiten sind in diesem Reformwerk vor allem der hl. Petrus Canisius (+ 1597), sowie der Regensburger Domherr und Bistumsverweser Dr. Jakob Müller (+ 1597) zu nennen. Letzterer sei stellvertretend für die Kämpfer im zweiten Glied, die Weihbischöfe, Generalvikare und Bistumsadministratoren genannt, die in unserem Raum wesentlich die katholische Reform vorantrieben. Aber der Metropolitanansprengel von Salzburg hat im 16. und 17. Jh. auch eifrige Bischöfe aufzuweisen: Berthold Pürstinger von Chiemsee (+ 1543), Urban Sagstätter von Gurk (+ 1573), Urban Trenbach von Passau (+ 1598), Dr. Martin Brenner von Seckau (+ 1615), Veit Adam von Gepeckh von Freising (+ 1651) und Erzbischof Paris Graf Lodron von Salzburg (+ 1653): Wie sehr sich die Dinge gebessert haben zeigt der Vergleich der Berichte der Provinzialsynoden 1569 und 1573 mit den Visitationsakten von 1612-1617. Seelsorge, Schulwesen sowie Lebensführung des Klerus wird im allgemeinen in Ordnung befunden. Neue Ordensgründungen bewirkten vor allem auf sozial-caritativem Gebiet ein übriges.

1697 wurden die Salzburger Reformdekrete von Erzbischof Johann Ernst Graf Thun neu aufgelegt und damit ein vorläufiger Abschluß der hiesigen Trienter Reform markiert. Ein wichtiger Meilenstein in der Entwicklung des Metropolitanverbandes stellte die Gründung der Universität in Salzburg dar. 1622 erlangte Erzbischof Paris Graf Lodron hierfür die nötige kaiserliche und 1625 die päpstliche Bestätigung. Der Zusammenschluß von 33 süddeut-



Mit der Errichtung des Erzbistums erhielt Salzburg im Südosten des Hl. Römischen Reiches deutscher Nation eine Vorrangstellung für Jahrhunderte. Bis Napoleon gehörten die altbayerischen Bistümer Regensburg, Passau, Freising und Säben-Brixen zum Metropolitanverband. Auch die heutigen Erzbistümer Trient und Marburg (Maribor) unterstanden einmal Salzburg.

Innerhalb der Kirchenprovinz bestanden vier Eigenbistümer: Gurk (heute Klagenfurt), Lavant, Seckau und Chiemsee. Die Diözese Chiemsee umfaßte die Pfarren Herrenchiemsee, Prien, Eggstätt, Söllhuben und Grassau im heutigen Bayern sowie Kirchdorf (einschließlich Reit im Winkl), St. Ulrich a. P., St. Johann, Söll und Brixen i. Th. (einschließlich Niederau, aber ohne Itter). Brixen war die größte Pfarre der Diözese, die überall von der Erzdiözese umgeben war.

Papst Innozenz III. genehmigte auf dem 4. Laterankonzil die Gründung der Diözese Chiemsee und stellte am 28. Jänner 1216 eine päpstliche Bulle aus. Der Bischof von Chiemsee residierte im Chiemseehof in Salzburg, er war der Vikar des Erzbischofs diesseits der Alpen. In St. Johann i. T. erinnert der mächtige Pfarrhof an die Sommerresidenz der Chiemseer Bischöfe. Mit der Auflösung der Diözese (1808) fiel nach dem Ende der Napoleonischen Zeit der Tiroler Teil der Diözese Chiemsee an die Erzdiözese zurück.

schen Benediktinerklöstern garantierte den Lehrbetrieb. Da nicht nur der Nachwuchs dieser Abteien, sondern auch fast der ganze junge katholische Adel hier studierte, kam dieser bis 1810 bestehenden Universität eine entscheidende Mittlerfunktion in diesem Raum zu.

In der Stadt Salzburg erinnern noch die Namen mancher Gebäude an die Verbindung mit den ehemaligen Suffraganbistümern. So ist der einstige Sitz der Fürstbischöfe von Chiemsee heute das Amt der Salzburger Landesregierung (Chiemseehof). Das Absteigequartier der Fürstbischöfe von Gurk (heute Kaigasse 37), jenes der Fürstbischöfe von Seckau (heute Kaigasse 5) sowie der La-

vanter Hof (heute Kaigasse 18) erinnern noch an die alten Verbindungen. Auch der Erzbischof von Salzburg verfügte in Regensburg über ein prächtiges Palais, das heute noch als Salzburger Hof bekannt ist. Im Mittelalter besaß der Erzbischof auch in Wien (Wipplingerstraße, Linz und Graz) Absteigequartiere.

Die erste Gefahr der Säkularisierung des Hochstiftes Salzburg und die damit verbundene Zerschlagung des Metropolitanverbandes war 1743 mit der Wahl des Wintelsbachers Karl VII. zum Kaiser gekommen. Allen Ernstes betrieb der neue Herrscher diesen Plan. Wie akut die Sache war, ist daraus zu ersehen, daß beim Ableben des Erzbischofs Leopold

A. Firmian 1744 das Erzstift von österreichischen Truppen besetzt war und die Wahl seines Nachfolgers des bisherigen Erzbischofs von Olmütz Jakob Ernst Graf Liechtenstein 1745 unter diesem Gesichtspunkt als ausgesprochener Kandidat der Habsburgischen Partei zu sehen ist.

Das Verhältnis des Metropolitanen zu seinen Suffraganen war meist spannungsfrei. Die einzige Ausnahme bildete Passau. Dieses Bistum meinte, seine Rechte von dem spätantiken Bischofssitz von Lorch (Laureacum) ableiten zu können und deshalb älter als Salzburg zu sein. Jahrzehntelanger Streit wurde 1728 schließlich vom Papst dahingehend entschieden, daß Passau

aus dem Metropolitanverband ausgegliedert und direkt dem Apostolischen Stuhl unterstellt wurde. Nur wenn der Erzbischof von Salzburg eine Provinzialsynode einberuft, muß auch der Bischof von Passau erscheinen. Dies war 1770 beim sogenannten "Salzburger Kongreß" ein letztes Mal der Fall. Unter dem Vorsitz des fähigen Salzburger Domdekanen und späteren Chiemseer Bischofs Ferdinand Christof Graf zu Zeil und Trauchburg versammelten sich am 27. August 1770 die Vertreter aller sieben bayrischen Bischöfe (Freising, Regensburg, Eichstätt, Würzburg, Passau, Chiemsee und Augsburg) in Salzburg. Sie waren durch die territorialistische Kirchenpolitik des Kurfürsten Max III. Joseph alarmiert. Diese wäre auf die Säkularisierung des Kirchenbesitzes und die Errichtung eigener Landesbistümer hinausgelaufen. Durch sein entschlossenes Auftreten zwang der Kongreß den bayrischen Kurfürsten zum Einlenken. Auch befaßten sich die Kongreßteilnehmer mit der Notwendigkeit innerkirchlicher Reformen. So legten sie präzise Vorschläge zur Priestererziehung, der Liturgie, der Seelsorge und Katechese vor.

Ein allerletztes Mal trat die Macht des Metropoliten in Erscheinung, als im Sommer 1786 der "Emser Kongreß" einberufen wurde. Alle vier deutschen Erzbischöfe (Köln, Mainz, Trier und Salzburg) trafen sich in Bad Ems, um die Rechte ihrer Metropolitan Gewalt gegenüber Rom festzustellen und sich im Sinne der Aufklärung auf ein innerkirchliches Reformprogramm zu verständigen. Die 23 Artikel der als "Emser Punktation" bekannten Beratungsergebnisse hatten aber keine nachhaltige Wirkung. Dieses letzte Wetterleuchten kirchlicher Machtspiele wurde sehr schnell vom Gang der Geschichte überholt. Das alte Heilige Römische Reich, an dessen vielästigem Baum die geistlichen Fürstentümer wohl eine der merkwürdigsten Früchte waren, ist 1806 erloschen. Die Karten wurden ganz neu gemischt. Nationalstaatliche Ideen, denen zufolge Landes- und Bistumsgrenzen ident sein müssen, hatten sich durchgesetzt. Es hat etwa 20 Jahre gedauert, bis auch die kirchliche Landkarte ganz neu geordnet worden war. So wurde der immerhin 1000 Jahre lang bestehende Metropolitanverband Salzburg aufgelöst. Passau und Regensburg kamen an das 1817 neu errichtete Erzbistum München



und Freising. Salzburg blieb wohl - nicht zuletzt dank der zähen Hinhaltenaktik des von Wien aus agierenden Erzbischofs Hieronymus Graf Colloredo (+ 1812) - Sitz eines Metropoliten. Es wurden ihm die Bistümer Gurk-Klagenfurt, Graz-Seckau, Lavant-Marburg sowie Brixen und erstmals auch Trient unterstellt. Diese Einteilung bestand bis zum Ende der Habsburger Monarchie.

Die Zuordnung Trients zum Salzburger Metropolitanverband stieß in welschtiroler Kreisen zunächst auf Ablehnung. Man fürchtete, daß der Salzburger Erzbischof allmählich das Ernennungsrecht des Bischofs von Trient beanspruchen würde, wie ihm dies seit altersher für Gurk, Seckau und Lavant (Marburg) zustand. Erst nachdem diese Ängste ausgeräumt und dem Bischof von Trient den Vortritt vor allen anderen Suffraganen zugesichert wurde, beruhigte sich die Lage. Der letzte Trienter Suffragan Coelestin Endrici war wegen der Frontnähe des Kampfgebietes 1915 außer Landes gebracht worden und blieb bis 1918 im Stift Heiligenkreuz, da seine Loyalität zu Habsburg bezweifelt wurde, interniert.

Mit dem Zerfall der Monarchie wurde Trient zunächst direkt dem Apostolischen Stuhl unterstellt (1923), bis es schließlich 1929 selbst Erzbistum wurde. Marburg/Maribor kam an das Erzbistum Agram/Zagreb. Die von Brixen abgetrennten Gebiete, die nunmehr in der Republik Österreich lagen, wurden zur Apostolischen Administration Innsbruck-Feldkirch zusammengefaßt und

auch dem Metropoliten in Salzburg unterstellt. Erst nach dem zweiten Weltkrieg wurden die selbständigen Diözesen Innsbruck (1964) und Feldkirch (1968) errichtet. Somit hat Salzburg heute wieder vier Suffraganbistümer.

In dieser nachnapoleonischen Epoche gibt es wenig Lebenszeichen des Metropolitanverbandes. Die tiefgreifenden Umbrüche auf allen Gebieten der Gesellschaft machten es nötig, schlagkräftigere Instrumente zu entwickeln als es Provinzialsynoden mittelalterlichen Zuschnittes waren. Es kann wohl als Ruhmesblatt vermerkt werden, daß es der Salzburger Metropolit Kardinal-Erzbischof Friedrich Fürst zu Schwarzenberg war, der nach dem Zusammenbruch des Metternich'schen Systems als erster auf die Zeichen der neuen Zeit reagiert hat. Als erster Metropolit in der Monarchie berief er schon im Sommer 1848 eine Provinzialversammlung nach Salzburg ein. Als Schlußdokument verabschiedeten die dort versammelten fünf Suffragane zusammen mit dem Kardinal-Erzbischof am 14. September 1848 eine Adresse an die Reichsversammlung in Wien, in der die Eckpositionen des Frei- raumes der Kirche in der neuen gesellschaftlichen Struktur festgelegt werden sollten. Auch berief er im November 1848 die erste Deutsche Bischofssynode nach Würzburg ein und leitete diese. Obwohl daraus unmittelbar noch keine ständige Einrichtung erwuchs, waren dennoch die Weichen in die richtige Richtung gestellt. Das Ergebnis dieser Konferenz war der erste gemein-

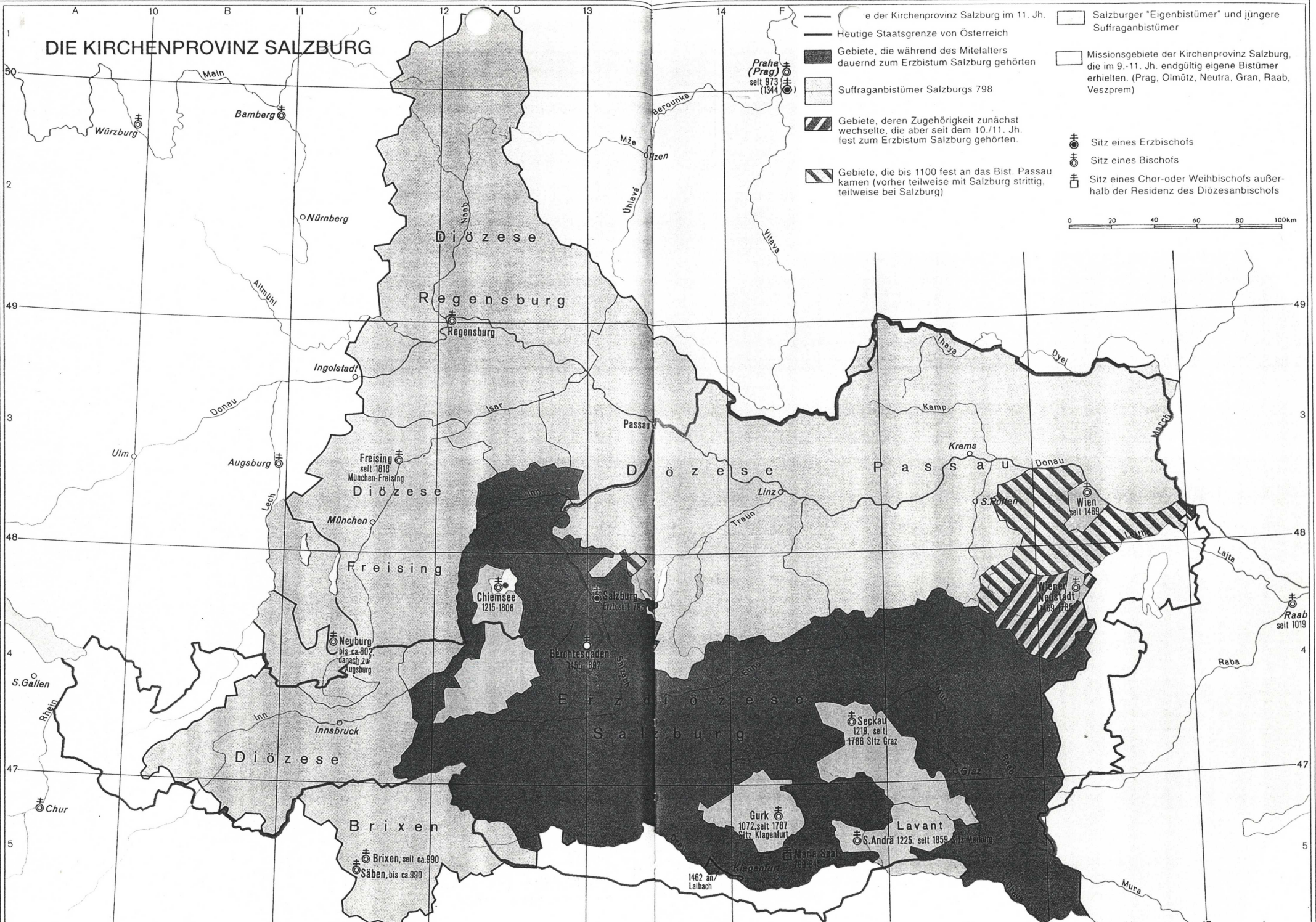
samer Hirtenbrief, den die 25 in Würzburg versammelten Bischöfe am 11.11.1848 verabschiedeten und darin die Gläubigen aufforderten, dem Felsen Petri die Treue zu halten. Zum letzten Mal - wahrscheinlich in der ganzen Geschichte - hat 1906 Kardinal-Erzbischof Johannes Katschthaler von seinem Metropolitanrecht, eine Provinzialsynode einzuberufen, Gebrauch gemacht. Aktueller Anlaß war die in beängstigendem Ausmaß um sich greifende "Los-von-Rom-Bewegung", die auf die Errichtung einer deutschen Nationalkirche abzielte.

Mit der Revision des Kirchlichen Gesetzbuches (CIC) 1917 und erst recht mit dessen Neufassung (1983) trat die Bedeutung der Metropolitanverbände in der lateinischen Kirche immer mehr in den Hintergrund und wurden zunächst de facto und dann auch de iure von den nationalen Bischofskonferenzen abgelöst. Nur zweimal führte der Salzburger Metropolit in der Österreichischen Bischofskonferenz den Vorsitz: Andreas Rohrer leitete diese von 1955-1958 und Karl Berg von 1985-1988. Was bleibt ist, den 1200jährigen Weg gemeinsamer Geschichte präsent zu halten, denn "wer die Geschichte nicht kennt, den bestraf das Leben".

Lit.: Ernst Wenisch: Der Kampf um den Bestand des Erzbistums Salzburg Teil 1 - 1743-1825 (Teil 2 erschien nicht mehr). In: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 1966, S. 303-346. - Georg Stadler: Trient als Suffraganbistum der Salzburger Kirchenprovinz 1826-1923, ebendort, Band 125/1985, S. 657-702.

Prof. Dr. Johannes Neuhardt, Domdechant in Salzburg, war jahrzehntelang als Diözesankonservator tätig und mitverantwortlich für viele Renovierungs- und Restaurierungsvorhaben auch in den Dekanaten Brixen i. Th. und St. Johann i. T. (u. a. Rebarockisierung der Pfarrkirche Fieberbrunn), gründete und leitete als Direktor das Diözesanmuseum in Salzburg, veranstaltete dort mehrere internationale beachtete Ausstellungen, verfaßte eine Vielzahl von Kirchenführern, verwaltet den wissenschaftlichen Nachlaß von Pfarrer Prof. Dr. Matthias Mayr, schrieb eine große Zahl von Beiträgen über Seelsorge-, Wallfahrts- und Kirchengeschichte (u. a. im Stadtbuch Kitzbühel und im Brixner Buch). Dr. Neuhardt, der als Kooperator auch kurz in Kitzbühel tätig war, genießt den Ruf eines erstrangigen Kunstkenners und Predigers.

DIE KIRCHENPROVINZ SALZBURG



- e der Kirchenprovinz Salzburg im 11. Jh.
- Heutige Staatsgrenze von Österreich
- Gebiete, die während des Mittelalters dauernd zum Erzbistum Salzburg gehörten
- Suffraganbistümer Salzburgs 798
- Gebiete, deren Zugehörigkeit zunächst wechselte, die aber seit dem 10./11. Jh. fest zum Erzbistum Salzburg gehörten.
- Gebiete, die bis 1100 fest an das Bist. Passau kamen (vorher teilweise mit Salzburg strittig, teilweise bei Salzburg)
- Salzburger "Eigenbistümer" und jüngere Suffraganbistümer
- Missionsgebiete der Kirchenprovinz Salzburg, die im 9.-11. Jh. endgültig eigene Bistümer erhielten. (Prag, Olmütz, Neutra, Gran, Raab, Veszprem)
- Sitz eines Erzbischofs
- Sitz eines Bischofs
- Sitz eines Chor- oder Weihbischofs außerhalb der Residenz des Diözesanbischofs

